

Organlebenspende


Diskurs zu ethischen,
rechtlichen, theologischen
und praktischen Aspekten

SYMPOSIUM
der Nordrhein-Westfälischen Akademie
der Wissenschaften
2005

Symposium am 26. Oktober 2005 in Düsseldorf

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2006 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.schoeningh.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany. Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn

ISBN 13: 978-3-506-75695-4

ISBN 10: 3-506-75695-8

Inhalt

Vorwort	7
<i>Jan P. Beckmann</i> Ethische Aspekte der Organlebenspende	9
<i>Hans Ludwig Schreiber</i> Soll die Möglichkeit der Lebenspende erweitert werden?	23
<i>Christoph E. Broelsch</i> Lebenspende in der Realität am Beispiel der Nieren- und Lebertransplantation	31
<i>Wolfgang Senf, Yesim Erim</i> Psychosoziale Aspekte der Organlebenspende	39
<i>Präses Schneider</i> Stellungnahme der christlichen Kirchen	49
<i>Stefan F. Winter</i> Gesundheitspolitische Bedeutung der Organlebenspende	53
Diskussion	57

Vorwort

In vielen Bereich akademischen Lebens haben Symposien der NRW-Akademie der Wissenschaften eine Standortbestimmung des jeweiligen Fachgebietes aufgezeigt. Der Bereich der Organlebenspende verlangt eine solche Evaluierung, weil fast 10 Jahre nach Verabschiedung des Deutschen Transplantationsgesetzes (bzw. 8 Jahre nach seinem Inkrafttreten) der Mangel an Spenderorganen immer gravierender wird! Täglich sterben Menschen ohne Aussicht auf ein Ersatzorgan, täglich steigen die Kosten eines Gesundheitswesens durch steigenden Bedarf an Organersatztherapien konventioneller Art. Grenzen sind gesetzt, Handlungsspielräume entstanden, innovative Behandlungsformen sind entwickelt worden. Eine wissenschaftliche Antwort zu diesem Bereich der Organlebenspende zu geben war Sinn dieses Symposiums: Wie weit darf bzw. muss die Lebendorganspende gehen, um denen gerecht zu werden, die eines Organs bedürfen?

Die Verfassung unseres Landes garantiert zwar ein Recht auf Leben und bereitet jedem Kranken technische und ökonomische Voraussetzungen, auch für die schwierigsten Behandlungen; dennoch wird im Transplantationsgesetz die Totenruhe praktisch über das Lebensrecht eines Todkranken gesetzt: Die Ablehnung einer Organspende nach dem Tode ist für Wartende ein Todesurteil! Die Selbstbestimmung über den toten Leib – oder dessen Ausübung durch Angehörige im Rahmen des Totensorgerechtes – scheint über dem Lebensrecht eines Kranken zu stehen! Dies muss gesetzlich korrigiert werden, gerade in einem Gemeinwesen, das sich rühmt, den Wert des Lebens in einer Solidargemeinschaft herauszustellen. Was am Beginn des Lebens geschont und geachtet werden müsste, muss auch für das Lebensende gelten: Das Sterben auf der Warteliste darf nicht länger Realität bleiben.

Geboren aus diesem Mangel, aber getrieben durch gänzlich andere Maximen zeigt sich in der Lebenspende eine kaum erkannte Bereitschaft zur Solidarität und zur Nächstenliebe im Einzelnen! Eine Grenze stellt jedoch die Unversehrtheit eines willigen Spenders dar, seine Belastbarkeit und seine Beziehung zum Empfänger! Beide Seiten, Spender und Empfänger, stellen eine besondere Beziehungsqualität dar, die wohl analysiert und dargelegt sein will. Beide Seiten verlangen eine neue Dimension der Verantwortung von Chirurgen, Internisten, Psychologen, Juristen und Theologen, um in einer Gesellschaft die Lebenspende zu dem anerkannten Eingriff zu machen, dem die Makel der Verstümmelung, des Opferganges, des Organhandels fremd sind. Die Selbstbestimmung, freiheitlich und verantwortlich verstanden, findet in der Organlebenspende seine höchste Erfüllung.

Alle Autoren danken der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften für die Möglichkeit, ihr Forum für die Aussprache und Zielsetzung nutzen zu dürfen.

Essen im April 2006